Interview mit Heinrich Springer, Ritterkreuzträger der Leibstandarte SS Adolf Hitler (LSSAH), Oelixdorf, 1989. Er war Divisions-Adjutant (IIa) bei der 12.SS „HJ“, Verbindungsoffizier beim OKW und Erster Ordonnanzoffizier (O1) der Heeresgruppe Weichsel.



Sein Buch erschien 1996

Es ist sehr schön, Sie endlich kennenzulernen, vielen Dank für die Einladung. Ich wollte Sie zunächst fragen, was Sie dazu brachte, der SS beizutreten?

Heinrich: Ja, ich freue mich, mit Ihnen sprechen zu können, Sie haben schon einige Kameraden kennengelernt, wie ich höre. Ich weiß, dass Sie zu denjenigen gehören, denen man unsere Worte anvertraut. Ich schätze Ihr Interesse und Ihr Urteilsvermögen bei dem, was Sie wiederholen. Ich bin der SS beigetreten, weil ich an den Nationalsozialismus und Adolf Hitler glaubte. Ich war ein junger Mann, ähnlich wie Sie, als ich Hitler zum ersten Mal sprechen hörte, und ich war an dem interessiert, was er zu sagen hatte. Die Roten waren hier oben böse und taten alles, was sie konnten, um Reden und Demonstrationen zu verhindern. Die SA kämpfte hart, um sich gegen sie durchzusetzen und die Reden zuzulassen. Ich schloss mich schon früh der Hitlerjugend an und mein politisches Gespür wurde immer stärker, wir wurden zu anderen Rednern gebracht und wieder hörte ich Hitler. Je mehr ich hörte, desto mehr wusste ich, dass dies der Mann war, der Deutschland führen und in Ordnung bringen sollte. Bei der Hitlerjugend sah ich auch SS-Männer, die in ihren schwarzen Uniformen schick aussahen, und so sagte ich mir, dass ich so bald wie möglich zu ihnen gehen wollte.

Mein Vater war Ingenieur und ich ging auch zur Schule. Als ich mich nach der Dienstzeit erkundigte, sagte man mir, ich könne meine Schulausbildung fortsetzen. Für mich war es eine beschlossene Sache; ich bewarb mich und wurde als Mitglied dieser sehr kleinen und elitären Gruppe von deutschen Männern akzeptiert. Ich war erst mal ein Mitglied auf Probe und wurde der LAH zugewiesen, Hitlers persönlichem Leibwächterregiment. Ich wurde also nicht nur in die Elite-SS aufgenommen, sondern auch in das elitärste Regiment der SS. Der Eindruck, den das auf mich machte, war groß und wurde nur noch verstärkt, als ich Männer wie Sepp Dietrich, Witt, Peiper, Meyer und, ich wage es zu sagen, RFSS *[Reichsführer-SS]* Himmler traf. Ich war oft mit diesen Männern in unserer Kaserne in Berlin Lichterfelde zusammen. Ich erinnere mich noch daran, wie Sepp mir zum ersten Mal die Hand schüttelte; er war ein echter Kavaliers-Krieger.

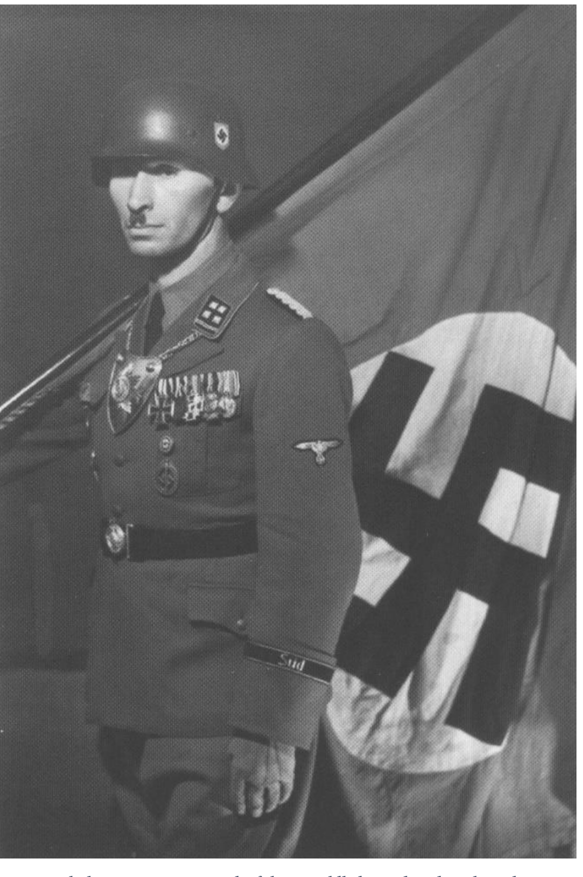
Was ist Ihnen noch von Reichsführer-SS Himmler und Sepp Dietrich in Erinnerung geblieben?

Heinrich: Es wird viel über sie geschrieben, und ich werde immer wieder gebeten, Fragen zu den beiden zu beantworten. Ich werde vielleicht ein Buch schreiben, wenn ich nicht vorher etwas vergesse. Ich kam bei Kriegsende in den Stab des RF *[Reichsführer]* und er war nicht mehr derselbe Mann, den ich von früher kannte, der Krieg hatte ihn deprimiert und beunruhigt. Die meisten von uns befanden sich jedoch in diesem Zustand, da alles, wofür wir gekämpft hatten, verloren war. Sepp war ein Soldat und er war beliebt und respektiert. Er war der beliebtere von beiden, denn die Waffen-SS bestand aus



Frankreich, Metz, September 1940: Heinrich Himmler mit Offizieren der LAH, Himmler in Gespräch mit Sepp Dietrich

Soldaten und als solche bevorzugten sie andere Kämpfer anstelle von Politikern. Himmler war kein guter Soldat, aber er war ein hervorragender Visionär und Organisator. Nach dem Krieg wurde er von vielen, die ihn nicht einmal kannten, als böser Mensch dargestellt. Es stimmt, dass er Feinde hatte, und er hielt immer jemanden, der Hitler nahe stand, für einen Verräter, der dem Feind Geheimnisse verriet. Vielleicht werden wir es eines Tages wissen, er hatte auf jeden Fall seinen Verdacht. Himmler machte gerne Geschenke, die eine große Bedeutung für die germanische Geschichte hatten. Ich bin Träger des Rings, und ihm lag ein Dokument bei, in dem alle Symbole erklärt wurden, die ermutigen und inspirieren sollten. Ich glaube, RFSS Himmler wollte, dass sich die SS vor allem auf den Schutz des Blutes und unserer rassischen Wurzeln konzentriert; natürlich hat der Krieg das geändert.


Jakob Grimminger mit Blutfahne, Stahlhelm und Ordenschmuck

Können Sie mir etwas über die Blutfahne und die Ringschatulle sagen? Haben sie den Krieg überlebt?

Heinrich: Ahh ja, die Fahne und die Ringe. Sie sind nicht der Einzige, der das fragt, und ich weiß nicht, warum ich gefragt werde. Ich hatte zu beidem keine Verbindung. Die Fahne wurde im Braunen Haus aufbewahrt und von einem Mann namens Grimminger getragen, und Heinz Macher war mit der Aufgabe der Ringschatulle betraut, die SS-Schätze der Wewelsburg zu vergraben, darunter über 9.000 Totenkopfringe, die in einem Schrein zum Gedenken an die gefallenen SS-Männer aufbewahrt wurden. *[Diese Schätze sind nie gefunden worden.]* Soweit ich weiß, wurde die Fahne gerettet, eines der wenigen Relikte aus der Kampfzeit. Wenn sie tatsächlich gesichert wurde, habe ich keine Ahnung, wo sie ist. Gerüchten zufolge wurde sie von einem Parteimitglied nach Kriegsende in die Schweiz gebracht, um sie sicher zu verwahren. Das ist alles, was ich weiß und basiert auf Gerüchten. Das Gleiche gilt für Himmlers Ringschatulle der Gefallenen. Sie wurde von einem Mitarbeiter des Reichsführers-SS sichergestellt und ebenfalls zur Verwahrung weggebracht. Ich hörte, wie bei einem Treffen in den 50er Jahren darüber gesprochen wurde. Daraus wird nichts werden; es gibt keinen Plan für ein Viertes Reich oder einen neuen Krieg. Wir haben genug vom Krieg und viele wollen einfach vergessen, wie der Krieg war. Wir haben viele Jahre in der Angst vor einem neuen Krieg gelebt, und jetzt können wir aufatmen. Dies sind alte Relikte, die nur für einige wenige alte Kämpfer, die noch da sind, von Bedeutung sind. Was wird aus ihnen für die zukünftigen Generationen, denen man beibringt, uns und alles, wofür wir gekämpft haben, zu hassen. Es ist schon schwer genug, Wiedersehenstreffen zu veranstalten, ich habe Angst vor dem, was die Zukunft für uns bereithält. Mein Glaube und meine Zugehörigkeit verbinden mich mit meinen Kameraden, von denen ich weiß, dass sie sehr tapfere Männer sind und ausgezeichnete Soldaten waren.


HIAG Treffen Karlburg 1957

Sie sind Träger des Ritterkreuzes. Wie erhielten Sie diese Auszeichnung?

Heinrich: Nun, wenn man jung ist, ist man dumm und kennt keine Angst. Ich war bei der LAH und wir rückten in Rostow *[Russland]* ein. Ich hatte den Befehl, den Rückzug von Nachzüglern über eine Brücke abzuschneiden. Wir nahmen erbeutete Uniformen, was den sicheren Tod bedeutete, wenn man uns erwischte, und gingen durch die Stadt. Wir kamen an Kolonnen von Russen vorbei und gingen direkt auf die Brücke. Ich habe dem Tod viele Male ein Schnippchen geschlagen, aber keines war schlimmer, als ein Soldat eine Pistole auf mich richtete und schoss, aber es misslang. Gott hat auf mich aufgepasst. Wir erreichten die Brücke und kämpften gegen die Russen. Sie griffen uns heftig an und wir wurden abgeschnitten. Meine Männer hielten durch und schossen sogar auf einen Zug, der abfahren wollte. Das rief nur noch mehr Soldaten auf den Plan und am Ende wurde uns befohlen, uns zurückzuziehen, was wir auch taten und die Brücke verloren. Die Brücke war verloren und zerstört, doch diese Aktion beeindruckte Sepp und andere, die die einzige Empfehlung für mich aussprachen. Ich erhielt diese Auszeichnung aus den Händen von Sepp selbst, der sich auf mich stürzte, als ich aus dem Krankenhaus zurückkehrte. Ich war verwundet und nach meiner Rückkehr nach Lichterfelde war ich ziemlich überrascht, in sein Büro zu gehen und diese Auszeichnung überreicht zu bekommen.



Rostow, November 1941: Eine von den Deutschen eroberte Bunkerbarrikade
Es ist bis heute nie geklärt worden, wie weit das OKH Hitler zuverlässig über die widrige Lage an der Ostfront berichtete. Es gibt aber tatsächlich Anzeichen dafür, daß Feldmarschall von Kleists warnende Hinweise auf seine lange exponierte Flanke und ungünstige Wetterlage Hitler verheimlicht wurden, als er der Panzerarmee von Kleists befahl, die Rostow zu nehmen.
Hitler hatte die Absicht, von Kleist und Zeitzler zu entlassen, aber es ging ganz anders aus. SS-Gruppenführer Sepp Dietrich, dessen 1. SS-Panzerdivision mitten in den schwersten Kämpfen gestanden hatte, stellte sich hinter seine Vorgesetzten, und Hitlers Adjutant Schmundt teilte Hitler mit, Zeitzler habe ihm die Abschrift ihrer vor dem Angriff auf Rostow abgesetzten Meldungen gezeigt. In diesen war genau dieser Ausgang des Unternehmens prophezeit worden. Dies weckte größtes Erstaunen bei Hitler, der keine dieser Meldungen zu sehen bekommen hatte. Hitler erlaubte nun Feldmarschall von Reichenau, dem Nachfolger von Rundstedts, Rostow preiszugeben. Der Verlust von Rostow war der erste schwere Rückschlag des Krieges im Osten. (aus: Verrat an der Ostfront I)

Was sagen Sie zu den vielen Vorwürfen von Kriegsverbrechen und Massentötungen gegen die Waffen-SS?

Heinrich: Diese Studien sind kompliziert und für uns sehr schwer zu verteidigen. Um es genauer zu erklären: Ich habe keinen Zweifel daran, dass einige schlimme Dinge von Männern in der Uniform der deutschen Waffen-SS getan wurden. Aber hier ist die Frage, die gestellt werden muss, die nicht lautet: Hatten sie den Befehl, ihre Tat auszuführen? Das ist wichtig, denn wenn es sich um Einzeltäter handelte, können Sie nicht die gesamte SS für die Taten eines sehr kleinen Prozentsatzes verurteilen. Leider glaube ich, dass dies der Fall ist. Wir hatten viele ausländische Freiwillige bei uns, und sie brachten viele alte Hassgefühle und Vorurteile mit. Das führte zu einigen disziplinarischen Problemen und in einigen Fällen auch zu Verbrechen, aber auch das war



Durch Partisanen in der Nähe von Moskau 1941 verstümmelte deutsche Soldaten. Es ist verständlich, daß der Anblick solcher Greueltaten zu immer härteren Vergeltungsmaßnahmen bewog.

nur ein kleiner Prozentsatz. In Griechenland hatten wir einen rumänischen Volksdeutschen, der die Griechen nicht mochte und sagte, er wolle so viele wie möglich bestrafen. Das beunruhigte uns und er wurde in eine Heimateinheit versetzt. Wir wollten nur Berufssoldaten bei uns haben, die verstanden, dass die Welt uns beobachtete und wir ein sehr gutes Gesicht zeigen mussten.



Aufnahme der verschneiten und gefrorenen Leichen der US-Soldaten

Ich weiß, wir haben uns bemüht, gute Beziehungen und Barmherzigkeit zu fördern, aber Krieg ist Krieg. Eine Sache, für die wir verleumdet werden, ist die Geiselnahme. Natürlich haben wir das getan, um militärische Ermittlungen zu unterstützen, vor allem in Italien, wo die Banditen schlimm waren. Es ist eine Ironie des Schicksals, dass die Alliierten meine Frau als Geisel genommen haben, als ich aus meinem Kriegsgefangenenlager geflohen bin. Die deutschen Streitkräfte taten dasselbe: Wenn ein Banditenführer identifiziert wurde, konnte jeder seiner Angehörigen verhaftet werden, um zu versuchen, ihn zum Einlenken zu bewegen. So funktionierten die Dinge damals einfach. Sie wurden nicht verletzt, und im schlimmsten Fall, wenn sie den Banditen beherbergt hatten, wurden sie ins Gefängnis gesteckt. Nur in sehr extremen Situationen konnten sie mit höherer Autorität hingerichtet werden, und zwar wegen Beihilfe zu einem Kapitalverbrechen. In vielen Fällen im Osten wurden Banditen und ihre Familien an die Miliz ausgeliefert, und das ist der Punkt, an dem der Hass ins Spiel kommt. Ich verstehe, dass sie sehr hart sein konnten, denn es war ein Krieg: wie du mir, so ich dir. Bei den großen Fällen wie Malmedy, Oradour-sur-Glane und Le Paradise habe ich viele Vorbehalte. Die Geschichten stammen von alliierten Soldaten, und unsere Männer sagen, dass es kein Massaker gab. In Malmedy zum Beispiel haben mir Augenzeugen berichtet, dass die Amerikaner *[nach ihrer Kapitulation]* ausbrachen und wegrannten, einige schossen sogar auf deutsche Soldaten.

Dies führte dazu, dass einige Amerikaner, die Befehle befolgten, von neu alarmierten Soldaten angegriffen wurden, die auf alles schossen, was eine andere Uniform trug. Es tut mir leid, aber dies ist kein vorsätzliches Verbrechen, wie behauptet wird. Das ist nur dann ein Verbrechen, wenn unsere Männer sie ins Feld schicken und dann den Befehl geben, alle Gefangenen zu töten. Das war nicht unser Befehl, und dieser Befehl wurde auch nicht gegeben, als Tausende von Amerikanern von den SS-Panzerkorps gefangen genommen wurden. Unser Kampf war rassistisch geprägt, und die meisten SS-Männer hassten es, wenn unsere Rasse sich gegenseitig bis zum Tod bekämpfte. Es war ein tragischer Krieg.


Oradour-Sur-Glane, Juni 1944

Soweit ich weiß, gab es in Oradour Umstände, die sich unserer Kontrolle entzogen. Ein Feuer, das man legte, wurde durch versteckten Sprengstoff in einer Kirche, die leider Feuer fing, noch viel schlimmer gemacht, oder jemand zündete versehentlich

Munition, die explodierte und die Insassen tötete. Das sind traurige Taten, aber es war nicht die deutsche Politik, die sie verursacht hat. Wir mussten uns mit illegalen Handlungen auseinandersetzen und darauf reagieren; unsere Reaktionen entsprachen den Regeln des Krieges. Wie ich bereits sagte, kann man nicht eine ganze Armee aufgrund der isolierten Aktion einer kleinen Gruppe von Kriminellen verurteilen, die außerhalb der Befehle handeln. Wenn diese Männer erwischt wurden, sei es in der SS oder in der Armee, wurden sie sehr streng behandelt, sogar bis hin zur Erschießung. Ich glaube, die Mythen der Ostfront vergiften viele Gelehrte. Die Sowjetunion hat eine Geschichte erzählt, die besagt, dass wir während des gesamten Krieges vergewaltigt und getötet haben. Ich glaube, sie übertreiben ihre Verluste und deren Ursachen.



Ein deutscher Kreislandwirt bespricht in den besetzten Ostgebieten mit einheimischen Bauern Maßnahmen zu einer Reform der Landwirtschaft

Unsere Männer zeigten sowohl den Soldaten, als auch der Zivilbevölkerung der UdSSR gegenüber großes Mitgefühl. Wir machten uns auf den Weg, um Gefangene zu machen und den Verwundeten zu helfen. Ich habe gesehen, wie unsere medizinischen Einheiten oft anhielten, um an Sammelstellen für Gefangene zu helfen. Ich sah auch Beispiele dafür, dass russische Krankenschwestern unseren Soldaten halfen. Böse wurde es erst am Ende des Krieges, als Ilja Ehrenburg seine Dämonen auf unser Land losließ. Damit meine ich, dass er seine Soldaten ermutigte, überall zu vergewaltigen, zu töten und zu plündern, wo sie hinkamen. Das richtete sich gegen die Deutschen, aber sie griffen auch Polen, Rumänen, Tschechen und die baltischen Nationen an. Als ich zum Stab gehörte, sah ich, wie bis Oktober 1944 Berichte über Massenvergewaltigungen und Tötungen eingingen. Wir hatten viele Situationen, in denen sich ausländische Freiwillige weigerten, Gefangene zu machen, weil sie in den zurückeroberten Städten etwas gesehen hatten. Unseren Männern, den SS-Männern, wurde beigebracht, sehr diszipliniert zu sein und Befehle zu befolgen, daher sind mir keine Situationen bekannt, in denen SS-Einheiten sich weigerten, Gefangene zu nehmen oder Kriegsgefangene zu erschießen. Natürlich sind unsere ehemaligen Feinde anderer Meinung und berufen sich darauf, wie gut sie waren und wie schlecht wir waren.

Was war das Schwierigste daran, ein Offizier der Waffen-SS zu sein?

Heinrich: Hmm, das ist eine schwierige Frage. Ich würde sagen, ich musste meine Männer bei der Stange und im Kampf halten, während an der Heimatfront so viel los war. Viele unserer Männer hatten Familie, Freunde oder Verwandte, die von den Bombenangriffen betroffen waren. Wir mussten verfügbar sein und Priester zur Verfügung stellen, wenn sie einen brauchten. Neue Rekruten hatten es am schwersten, denn sie mussten eingearbeitet werden. Ein neuer Soldat brauchte einige Wochen, um sich einzugewöhnen. Sie konnten anfangs ganz schön anstrengend sein. 1940 hatte die frühe 38/40 Maschinenpistole die



SS-Rekruten bei einer Übung

schlechte Angewohnheit, zu feuern, wenn man sie anstieß oder fallen ließ. Wir mussten immer darauf achten, dass kein neuer Soldat eine solche Pistole hatte, denn sie konnten ziemlich unvorsichtig sein und Soldaten wurden erschossen. Wir hatten viele tapfere Männer, die manchmal einen großen Beitrag zu einem Schlachtplan leisteten, und in der SS hatten wir einen großen Entscheidungsspielraum. Die Schwierigkeit bestand darin, dafür zu sorgen, dass ihre Ideen die Befehlskette nicht unterbrachen.



Als Offiziere haben wir unsere Männer immer von Vorn geführt, ein Unterschied zwischen uns und der Armee. Wir lebten, badeten und aßen genau wie unsere Männer, denn das verschaffte uns Respekt und zeigte Kameradschaft. Ich würde sagen, dass das Schreiben der Briefe nach Hause an die Familie immer eine traurige Aufgabe war, aber eine sehr wichtige, weil sie der Familie die Möglichkeit gab, mit dem Geschehenen abzuschließen. Es war schwer, die Disziplin durchzusetzen, denn es ärgerte einen, wenn sich jemand nicht an die Regeln hielt. Das passierte in der LAH nur selten, aber wenn, dann war es frustrierend. Feigheit reichte aus, um aus der Einheit entfernt zu werden oder Schlimmeres. Die meisten SS-Männer waren Freiwillige, so dass dies kein Problem darstellte, außer später im Krieg bei Männern, die zugewiesen wurden, ohne darum gebeten zu haben. Viele Männer der Luftwaffe und der Kriegsmarine schrien danach, zu sicheren Einheiten zu gehen, da sie unseren Ruf als harte Kämpfer und Furchtlosigkeit im Angesicht des Todes kannten. Deshalb trugen wir den Totenkopf, wir hatten vor nichts Angst.

Heinrich „Hein“ Adolf Leopold Springer

Empfehlung für das Ritterkreuz

Heinrich Springer war Hauptmann und Kommandeur in der LSSAH während der ersten Schlacht um Rostow Ende 1941. Seine Kompanie mit angegliederten Pionieren und Signalmännern erhielt den Befehl, in erbeuteten russischen Uniformen in die Stadt einzudringen und die Eisenbahnbrücke über den Don unversehrt zu erobern. Damit drangen sie am 20. Mai in die Stadt ein und schafften es, sich durch das Chaos zu schlagen, bis sie am Abend die Brücke erreichten. Springer befahl seinen Männern, das Feuer auf eine russische Lokomotive zu eröffnen, die aus der Stadt in Richtung Brücke fuhr, und brachte sie zum Stehen. In der darauffolgenden Verwirrung rannten seine Männer über die Brücke. Die Pioniere kappten die Zündschnüre und seine Kompanie überwältigte die russischen Wachen und errichtete einen Brückenkopf auf der anderen Seite (ohne Verluste!). Seine Männer konnten den Brückenkopf im Laufe der Nacht gegen den zunehmenden Druck der Russen halten, während sie vom Rest der Division abgeschnitten waren. Am Morgen des nächsten Tages erhielt er schließlich den Befehl, sich aus dem Brückenkopf zurückzuziehen (warum genau, ist unbekannt). Die Russen zerstörten die Brücke sofort, nachdem die Deutschen abgezogen waren, und Springer wurde noch am selben Tag verwundet.

Auch wenn sein Einsatz auf der Brücke letztlich vergeblich war, so war er doch beeindruckend genug, um im Krankenhaus mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet zu werden.

traces of war